

Das Haus Kirchenstraße 29 in Friedrichstadt

Text: Arno Vorpahl; Fotos: Rudolf Reimann, Arno Vorpahl



Foto: Tulpenmotiv auf der Paneele im Dachgeschoß

Postkartenmotive gibt es reichlich in Friedrichstadt: Treppengiebel am Markt, der Brunnen mit Worten von Klaus Groth, Grachten und Brücken, Gotteshäuser in großer Anzahl. Und wenn man durch die Kirchenstraße geht, sieht man dort die Remonstrantenkirche und etwas weiter das Paludanushaus. Doch auch abseits der Postkartenmotive gibt es in Friedrichstadt interessante Häuser zu entdecken. Manchmal unscheinbar und kaum beachtet sind auch sie ein Teil der Friedrichstädter Geschichte.



Ein solches Haus steht an der Südseite der Kirchenstraße, es trägt die Hausnummer 29. Wer etwas über die Geschichte des Hauses erfahren will, findet im Friedrichstädter Stadtarchiv eine Hausakte vor. Leider ist nur wenig überliefert und die Mappe zu diesem Haus ist entsprechend dünn. Dennoch können anhand der Unterlagen die Eigentümer bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Ein Ove Jacobs Schusters wird als Eigentümer genannt. Ihm folgte 1734 Barthold Evers. Neben Ove Jacobs, der offensichtlich das Schusterhandwerk ausübte, haben später weitere Handwerker in dem Haus gearbeitet: ein Schneider und ein Silberschmied sind genannt.

1838 ist dann Nathan Juda Eigentümer des Anwesens, ein jüdischer Zigarrenmacher, der aus Segeberg stammte und Jahre später die Gründung einer „Taback- und Cigarrenfabrik“ in Friedrichstadt ankündigte¹.

Allerdings stand damals noch ein anderes Gebäude auf dem Grundstück. Im Zuge der Schleswig-Holsteinischen Erhebung wurde Friedrichstadt beschossen und vor allem hier im südlichen Teil der Altstadt gab es schwere Schäden, ja viele Häuser wurden sogar vernichtet. Ob der Vorgängerbau auch den Kriegshandlungen zum Opfer fiel? Zumindest baute man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein neues Haus in der Kirchenstraße 29. Das nur 5,65 Meter schmale, dreiachsige Haus wurde aus roten Backsteinen errichtet. An der Straßenseite ist das Gebäude doppelstöckig. Ein Zierstreifen unterbricht die Fassade auf Geschosshöhe. Ansonsten weist die Fassade keine Schmuckelemente auf. Auf der Hofseite war das Gebäude eingeschossig.

Im Erdgeschoss des Hauses befanden sich zwei Zimmer, von denen das vordere als Arbeitsraum genutzt wurde. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war hier ein Friseursalon eingerichtet, wie aus mündlichen Überlieferungen bekannt ist. Daran schlossen sich zur Hofseite ein Wohnzimmer und daneben eine kleine Küche an.

Größere Umbauten hatte es an dem Haus nicht gegeben. Lediglich ein kleiner Anbau zum Hof hin ist jüngeren Datums. Hier waren Bad und WC eingerichtet. Ansonsten wurden im Laufe der Jahrzehnte nur kleinere Reparaturen ausgeführt. Von der Modernisierungswut der 1960er und 70er Jahre, die zahlreiche Häuser „kaputt sanierte“, blieb das Haus glücklicherweise

verschont, wenn es sich auch schließlich in relativ schlechtem Zustand befand.



Fotos: Gartenseite
vor und nach um
Umbau

Als vor einigen Jahren der Hamburger Rudolf Reimann seine Urlaubsfahrt Richtung Amrum unterbrechen musste, er hatte die Fähre verpasst, entdeckte er das Haus in Friedrichstadt. Es wurde von einer Erbgemeinschaft zum Verkauf angeboten. Schnell wurde man sich handelseinig und 2014 begannen die Umbauarbeiten am Haus. Bei den Planungen wurde der Bauherr von dem Friedrichstädter Architekten Marcus Krause unterstützt.



Der kleinteilige Grundriss im Erdgeschoss wurde aufgelöst. Die Wände zwischen den früheren Zimmern und Küche wurden entfernt, so dass nun ein großzügiger Raum entstanden ist, der den Wohnraum mit offener Küchenzeile aufnimmt. Ein großes Fenster auf der Hofseite, dem Stil des Hauses angepasst, lässt genügend Tageslicht in den neuen Raum. Die Innenwände wurden mit einem ökologischen Lehmputz versehen. Herzstück des Wohnbereiches ist der steinerne Ofen, von fachkundiger Hand geplant und aufgesetzt.

Große Änderungen hat auch das Dachgeschoss erfahren. Auf der Hofseite wurde es aufgestockt, so dass dort ausreichend Platz für Schlafzimmer, einen weiteren Wohnraum und ein Bad entstanden ist. Und hier im Dachgeschoss entdeckt man weitere Spuren aus der Vergangenheit des Hauses: eine hölzerne Paneele, blaugrau mit einem beigen Tulpenmotiv, wurde wiederverwendet und ziert jetzt die Wände des oberen Wohnraumes. Eine noch ältere Zimmertür, die vermutlich schon aus dem Vorgängerbau stammt, fand ebenfalls einen neuen Platz im Haus.

Auf der Hofseite wurde das Obergeschoss mit hellgrauem Holz verkleidet. Bewusst wurde so ein Kontrast zur alten Fassade geschaffen. „Für große Gewerke wurden ausschließlich Handwerksbetriebe aus der Region beauftragt, die kleinen Gewerke und Helferarbeiten wurden dann in Eigenleistung absolviert“, berichtet der Bauherr Rudolf Reimann. Er nannte sein Projekt „Oud Meisje“ in Anlehnung an die holländische Vergangenheit Friedrichstadts: „Altes Mädchen“.

Das Haus wurde für den Stapelholmer Baukulturpreis 2017 vorgeschlagen und von einer Jury ausgezeichnet.

Daneben war auch das „Kapitänshaus“ in der Friedhofstraße Süderstapel nominiert. Udo Spier hat das Haus wieder zu einem Schmuckstück für das Dorf werden lassen. Mit einem Sonderpreis wurde Gerhard Utermark geehrt, der in Friedrichstadt auf eigene Kosten die durch einen Orkan zerstörte „Middelbrüch“ als Holzbrücke neu baute und damit einen großen Beitrag zum Erhalt des Friedrichstädter Stadtbildes leistete. Der Stapelholmer Baukulturpreis wird alle zwei Jahre vergeben.



ⁱ Siehe Dorothea Parak: Juden in Friedrichstadt an der Eider; Neumünster 2010, Seite 98